

recht was, und sammelte schließlich, nur um das Schweigen zu brechen.

„Sie halten mich also immer noch nicht für latissimus-fabrum?“

„Nein“, warf der Baron trocken ein, indem er sich erhob und nach der Tür aufschaute, „aber latissimus-fabrum nicht, aber, wenn mich nicht alles täuscht, hält er Dich für heiratsfähig.“

„Aber er will noch drei Tage bleiben“, tam es wie ein Schlußsatz aus den Vorhängen vertragen.

„Aber er will noch drei Tage bleiben“, tam es wie ein Schlußsatz aus den Vorhängen vertragen.

„Aber er will noch drei Tage bleiben“, tam es wie ein Schlußsatz aus den Vorhängen vertragen.

„Aber er will noch drei Tage bleiben“, tam es wie ein Schlußsatz aus den Vorhängen vertragen.

Gesundheitspflege.

Sandbäder. Daß ein Bad in jenen hochwürdigsten Sand eine Annehmlichkeit sein kann, ist schon jedem die Beobachtung der Spaziergänger. Aber was für einen Vogel auch ist, braucht deshalb nicht für einen Menschen zu tanzen.

„Wieder haben wir so viele rüde Kästlein (18) erhalten, daß wir wegen Raummanövers nicht in der Lage sind, die Namen der Kästlein zu veröffentlichen.“

Lustige Ecke.

Kindermund. Mama: Nun sage mal, liebes Fräulein, was würdest Du tun, wenn Du Deine gute Mutter nicht hättest? — Fräulein: Dann würde ich tun, was ich wollte.

Er kennt sein Fabrikat! Kunde: Bitte, ein Stück Seife! — Verkäufer: Ich kann Ihnen Emiths Seife empfehlen, eine wundervolle Seife. — Kunde: Nein, danke! Die mag ich nicht! — Verkäufer: Aber es ist die beste Seife der Zeitgeist! Ich verkaufe sie massenhaft! Sie ist! — Kunde: Schon möglich, aber — hm — ich bin Emith selbst. Geben Sie mir eine andere bitte!

Verdächtig. Sehen Sie dort jenen jungen Mann? Der hat schon in seiner frühesten Jugend unter Polikautschik gestanden. — Der? Ganz netter, junger Mensch! Was hatte er denn verbrochen? — Er wurde als Sohn eines Schuhmachers geboren.

Höje Kellame. (Im Restaurant.) Beschweller: Herr Wirt, bezahlen kann ich nicht — aber ich werde für Kost überall empfehlen. Ihre Küche ist vorzüglich!

Im Wohltätigkeitsbazar. Hügeladjutant: Wollen sich Herr Bankier bei der Bräutigam nicht eine Blume fürs Knopfloch kaufen? — Verkäufer: Bedauere, Herr Baron, aber fürs Knopfloch beziehen wir von Durchschlaf direkt!

Knackmandeln.

Auslösung des Rätsels am Nr. 35: „Schreiner, Schreiber, Schreier.“

„Wieder haben wir so viele rüde Kästlein (18) erhalten, daß wir wegen Raummanövers nicht in der Lage sind, die Namen der Kästlein zu veröffentlichen.“

Prämie: „Schloß Wendheim“ von Clara Cron, eleg. geb. entfiel auf Frau Elisabeth Dietel-Mücheln.

Rätsel.

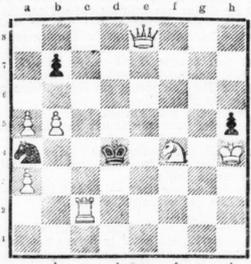
Das Eine ist zu Ende in mancher süßer Frucht, in mancher Binde wird es verwickelt oft verlangt. Dem Andern spricht die Lage der nordlichen Völkerei. Wie stolz und hoch er trauete in Macht und Herrlichkeit. Wisse! Jedes durchschimmer, da gibt es andern Sinn: Des Volkes freies Erbe zu haben sind darin.

Prämie: Führer durch die Opern Rich. Wagners.

Die Auslösung erfolgt in der nächsten Sonntagsnummer. Lösungen müssen spätestens bis nächsten Donnerstag früh an die Redaktion des „General-Anzeiger“ mit der Aufschrift „Rätsel-Lösung“ gelangen sein.

Schachaufgabe.

Von H. Vorn in Merlau. (Gewidmet dem Augst. Schachklub zur 25jährigen Jubelfeier.)



WeiB zieht an und legt mit dem 3. Zuge matt.

Lösung der Schachaufgabe aus Nr. 34. Zweites von J. Popelner.

1. Kc3; Dd3; Td3; Lc3; Kc3; Sc3; e4; Bc4; h5; d6; 6. Edm; Kd5; Bc5; d7; g4; h5.

1. Kc3 — 2. bcl; 2. Bxh4 matt.

Zust. und Verlag: Verlag des General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis. — Verantwortl. Redakteur: Konrad Hoff, Halle a. S.



Nr. 36

Halle a. S., den 3. September

1911

Mein Freund Max.

Eine Alltagsgeschichte von Th. Gerner.

Na, mein Sohn, wie geht es aus? — Der, an den ich mit einem kräftigen Händedruck diese Frage richtete, war mein alter Freund Max — vier Jahre waren es her, seitdem wir uns nicht mehr gesehen — vier lange, heiße, reiche Jahre!

Er war von jeher ein behäuftebeter Mensch gewesen — mein Freund Max, lang und unbeholfen, ichan — mein Gott und auch noch das gerade Gegenteil von dem, was man einen schönen Mann heißt —

Und zu allem Unglück auch noch ein Derr, wie Gold, eine Seele, die aus den Zeiten nicht loskommt, ein Mensch, dessen Gedanken immer über den Sternen weilen, dessen Augen immer in die Ferne sehen nach dem großen Glück, der nichts als Melodien hört im Lärm des Tages.

Na ja, er war ja ein Musikant. Das sagst alles. Aber auch was für einer! Unter Not und Umbrüngen hatte er seine Studien auf dem Kontraktorium beendet. Er hatte gepungert und geordnet. Aber mit großer Fähigkeit hielt er den Gehanten an seine Zukunft fest.

Die einen bemitleideten ihn, die anderen lachten über den armen Kerl. Das mimmerte ihm nicht! Mit seinen schwerfälligen Schritten ging er weiter auf dem Weg, den er eingeschlagen!

Er wollte nicht um Hilfe bitten, dazu war er zu stolz und seine Faust ihm zu heilig. Er wollte ein Großer werden, aber durch sich selbst. Er schlug sich durchs Leben wie ein Schachbrett, und wenn ihm der Magen knurrte, lebte er sich als Klavier und hielt Zwiegespräche mit seinen Meßern.

Wie oft hatte ich ihm — meine Mittel erlauben es mir ja — angeboten, ihm zu helfen. „Ich will nichts“, war seine krockste Antwort. Und „ich will nichts“ hang es mir nochmals entgegen am Tage, bevor ich für mehrere Jahre Abschied nahm von der Heimat, um in fremden Ländern zu arbeiten, und — zu leben.

„Max“ bei ich ihm, „sei kein Feind!“ — „Ich bin in Ruhe“, erwiderte er schroff, ich brauche keine Hilfe. „Seh wohl.“

Das war aus dem guten Menschen geworden! Es quoll etwas in mir auf wie Scham über die Beschäftigung, in der er sich traf. Aber er sah mich allem offener nichts. In seinem beschloffenen fadenfarbigen Rock ließ er vor mir, drehte seinen Fuß zwischen den Rängen und sah mich nur mandmal flüchtig an. Ich wußte, er hätte etwas auf dem Herzen. Ein Was Mein, dachte ich, löst ihm vielleicht die Zunge.

Doch er schloß das Glas zurück. „Rein ich danke Dir, Hans“, sagte er. „Ich erühre, daß Du wieder da bist und lam, Dich noch einmal zu leben.“

„Woh einmal? Max?“ frag ich. „Was soll das heißen? Ich bleibe hier, bin unentwund — Du sollst zu mir kommen, so oft Du willst, sollst mit mir leben und schlafen.“

„Leben und schlafen“ rief er mit bitterem Vorhen. Treibst Du auch Harenspinnen mit mir. Weißt Du nicht? —

Aber als bereute er schon zu viel gesagt zu haben, schwich er und erhob sich.

„Weh, Max“, sagte ich ernst und bestimmt. „Ich sehe schon, Du hast Fräulein erlöst. Ich bin Dein Freund!“ Ich habe ein Recht an Deine Offenheit und weid ich —

„Nein“ antwortete er leise. „Mein Wort von Dir. Es ist zu spät. Ich war ein Narr, weil ich glaubte, auch für mich gebe es einmal ein Glück. Und wozu auch nur ein Brotkrumen von jenem Tisch geben. Weh ich glaube, auch ich dürfe einmal die Hand ausstrecken nach dem Hecker der Fremde, nur um einen Tropfen an meinem Munde.“ — Da sah ich — wie mir dabei geschah —

gegengeschoben. Eine tiefe Narbe zog sich über den ganzen Rücken.

„Max“ war alles, was ich sagen konnte. Wieder war mein Kopf mit dem struppigen Haar auf die Brust geklumpen.

„Jawohl“, sagte er endlich, „das war ein Dieb, gelt?“

„Aber sag mir nur, Du, der reime Friedensengel, wie kannst Du?“

Er hatte sich mit einem Knud aufgerichtet, und in seinen Augen glomte es auf wie Zorn und Goh.

„Wie es lam“, wiederholte er, und seine Finger trallerten sich in den fertigen Hut, als legten sie sich einem Feinde um die Ohren.

„Wie es lam — weißt Du, was es heißt, wenn eine rote Faust sich ausstreckt nach dem, was Du duldest und sorgend, hoffend und verzagend Dir endlich errangen.“

Wenn ein Schutz eine Blume gerührt, die Du sehest und gepflanzst, wie Deinen Nagel. Wenn ein Arbeiter sich an Dich schließt und mit hinterlistigem Zick los will, was Dein Leben ist — Weißt Du das?“

„Jawohl“, stieß er hervor, „ich habe geliebt, wie nur ein Mensch lieben kann. Ich habe goldene Träume geirrt um Vorzeiten.“

„Sie war arm und verlor, wie ich. Aber Hans, ich sage Dir, rein wie ein Engel. Sie war überstin in einem unteren Vorbildarbeiter, und ein Unfall warf, der uns aufeinanderwarf.“

Was sie an mir gefunden — ich weiß es nicht. Wenn ich sie brum fragte, stieß sie mich mit ihrer weichen Hand über die Stirne und sagte mich. Mich, den höchsten, ungeschlagenen Menschen. Und meine Schwärzungen auswich. Aber ich wußte nicht, was geschah, wußte es nicht bis zu der Stunde, wo ich sie in seinen Armen fand.

„Hans, du habst mich auf den Rücken meines Glücks gestürzt, wie ein wildes Tier. Du der Strauch, der ich den Schutz gefast, und mit ihm gerungen, bis er um Boden lag. Ich hab durch den roten Nebel vor meinen Augen, wie sich kein Gesicht berzerte, sah wie er sich windend unter meinem Griff mit der freien Hand nach unten. Sie griff — wie ein Meßer blitzte — mein Rechte nach links —

„Hans, nun weiter geschah — ich weiß es nicht mehr. Wochen und Monate vergangen, bis man mich dem Spital — aus der Ferne — entließ — wozu ich geschickt — einen Toten unter den Lebenden.“

Vorletztes Wohnung war leer. Niemand wußte, wohin sie gegangen.

Ich ging durch den Tag, wie einer, der keine Seele hat. Ich fragte nicht nach dem Schicksal, der mir alles genommen. Aber heilig forschte ich nach ihm. „Nacht“ war mein einziger Gedanke.



„Und Du hast ihn gefunden?“
 „Ja, ich hab ihn — banofahren über den Ocean. Noch einmal
 freuten sich unsere Hilde, und Herr Weller.“
 „Auf offener See ist das Schiff verbrannt. Ihn haben die Fische
 gefressen.“
 „Es steht geschrieben: Die Rede ist metz. Ich will vergelten“,
 sagte ich leise.
 „War letzte Seite auf. Da wußt, aber wenn Du kein Opfer
 gesehen hättest, in Elenb und Not; sterbend in einem Winkel —
 Hans, Du weißt nicht, was ich gelitten. Mit ätternber Hand hat
 sie mich geschrien. Tag und Nacht bin ich nicht von ihrer Seite
 geschied. Da auf dieser Warbe haben ihre erfallenden Rippen
 ertönt. — Ich hab ihr trübsalvoll verzogen — und sie ist ruhig
 gestorben — Max hatte kein Gefühl in die Hände geboren, und
 schaute leise vor sich hin.“
 „Ergrühtest irat ich zu ihm.“
 „Sei ein Mann!“ sagte ich zu trösten. Ich schlug ihm vor,
 er solle zu mir ziehen. Er schüttelte nur den Kopf. Er folle die
 Stadt verlassen, meine ich, damit er alles vergesse. „Und ihr ein-
 lames Grab?“ frag er.
 „Ich wußte keine Antwort. Den ganzen Winter blieb ich in der
 Stadt. Er kam nur selten. Ihn aufzusuchen, hatte er mir ver-
 boten. Als das Frühjahr kam, hieß er aus.“
 „Er ist nicht gestorben — er ist verfallen!“

Der Manöverbraten.

Stüsse von Aale Ludowski.
 Frau Defonometriat Bobmer spielte wieder einmal den Geist,
 der Heis betreibt. Sie wachte sich gegen die Aufzeit, die sie
 sonst alljährlich nach der großen Entartete im Hause ihrer
 Schwester verbracht hatte.
 „Mein Mann, laß mich nur geh. Unsere Traute gefällt mir
 wenig. Das Mädchen ist beschämlich und rubebedürftig, und
 der ganze Dater heißt noch auf dem Palm.“
 Der Defonometriat erwiderte darauf etwas durchnas Positives.
 „Liebe Matthe, den hast Du, meines Willens, auch sonst nicht
 abgemacht.“
 Sie vertrieb jede Antwort darauf, sondern packte nur ein wenig
 Kräftiger mit ihrem Glanz aus.
 „Wenn Du es denn also nicht fällst, sollst Du es hören! —
 Seit der dummen Geschichte damals, die Traute in der vor-
 zehnten Manöverzeit durchgemacht, möchte ich das Kind unter
 keinen Umständen der Gefahr aussetzen, etwa ohne mich Ein-
 sichtigung zu empfangen.“
 Bobmer erwiderte sich bezüglich über dieses wichtige Ge-
 schicknis den Kopf. „Inzwischen war es für ihn als Vater mäßig,
 nichts mehr davon zu wissen. Vorzüglich flopfte er an.“
 „Du bleibst wohl zu übertrieben.“ Damit erwiderte er sein
 Ziel, ohne ein Wort zu sagen, mit zu haben. Sie richtete sich
 sofort hoch auf und wurde wieder ruhig.
 „Das sind Ansichtssachen, lieber Bobmer. Ich als Mutter
 empfand es damals sehr außen, daß ein junger Mann meinem
 Kind Vorkhaltungen machte, weil es, seiner Meinung nach, zu wenig
 hauswirtschaftliche Talente besaß.“
 „Ein Laden ging über das frische, gemüthliche Gesicht des
 Defonometriats.“
 „So — — — darauf willst Du hinaus. Na, erlaube mal, ich
 unterföhre alles, was der Reunant Wido gegen Trautes ewiges
 Zennis und Willern ins Treffen führte. Ein Mädel gehört an
 der Kochtopf. Das heißt Du, daß sie doch alles so propädisch ver-
 steht, auch jetzt, wo sie Dir von Tag zu Tag darin ähnlicher wird,
 am besten ein.“
 „Damit sag er den Stadel seiner vorhergehenden Worte aus
 ihren Gehören. Sie verlorde ein Mädel und einen neuen Ein-
 wahn.“
 „Neben mir meinetwegen nicht mehr darüber. Aber eines laß
 mich noch in Betracht ziehen. Wenn wir nun, ohne vorherige An-
 meldung, doch Einmüthigung bekommen sollten, was denn? Hat
 sich die Traute auch in diesem letzten Jahr wahrhaft überaus
 herabgelassen — nämlich Du, daß sie bereits ohne mich diesen An-
 forderungen gerecht werden könnte?“
 Der Defonometriat glaubte es fesseln. Aber er wollte nicht
 Del ins Feuer geben. Darum sagte er konstativ:
 „Natürlich, Alle, so wie Du, wird sie im ganzen Leben
 wohl niemals lernen. Aber ich sage Dir, diese Ermüthigungen sind
 total überflüssig. Die Manöverzeit wird uns seine Einmüthigung
 bringen. Mir ist das höhere Dries jetzt verpörschen worden.“
 „Sie rannelte leicht die Stirn, weil sie das Recht, für ihre
 Familie als höchster Ort zu gelten, bisher für sich in Anspruch ge-
 nommen hatte.“
 „Wenn aber trotzdem — — — darf sie unzufrieden und grübelnder ein.
 Er begann die Strohhaub zu bewegen, was er stets tat, wenn
 er keinen Tonfall zu ändern gedachte.“
 „Du höre aber auch.“ Mit Du wirklich so unverständig. Dich
 dieser Dir durchaus notwendigen Aufspannung zu entschieben, so
 schiebe ich sofort Tante Helene, daß sie kommen darf.“
 „Das soll. Die Tante ihres Mannes war ihr von jeher un-
 erträglich gewesen. So verließ Frau Bobmer denn wirklich eine

Woche später schmerzlichen Herzens den großen Hausfall, um sich opfer-
 mäßig für die Viren zu erklären und den ganzen Tag in Küche und
 Keller. Sie schien wirklich für nichts anderes Interesse zu haben
 als nur für Waden, Kochen und Reinmachen.
 „Einst war das ganz anders gewesen. Sie hatte den Dukt von
 nett, laurer Willk und Hindernis so leicht überzogen und dies un-
 umwunden einstanden. Es war beladit und bewandert worden,
 bis dieser größte Leutnant Wido, der volle fünf Tage in ihres
 Vaters Dams Galtzimmer und junge Hüßner gefessen, ihr er-
 klärt hatte, wie er über ihre Ansicht dächte. Sie hörte ihn noch.
 „Ich verheiß nicht, daß Ihnen ein Leben, wie Sie es führen,
 genügen kann. Wir sind solche spielenden, unruhigen jungen
 Damen jedenfalls unmetröglich.“
 „Gott, und sie hatte ihm doch so herzlich gern gefallen wollen,
 was von der Mitgefühl fortgegeben, hatte ihrer Mutter eine
 tolle Szene gemacht, kurz: eine Tragödie baraus geschaffen, statt
 ihm einfach ins Gesicht zu lachen und sich auch nicht einen Augen-
 blick an sein dummes Gerde zu kehren. Schließlich hatte die
 Mutter diesem Leutnant Wido sehr bestimmt klar gemacht, daß
 sie allein den Verdrang ihrer einzigen Tochter zu bestimmen
 habe.“
 „Aber geändert hatte sie sich selber doch. Traute Bobmer war
 ein richtiges, feines Hausmütterchen geworden, das ernsthaft und
 wohlüberlegt ihre Pflicht tat und höchstens ganz Unvorhergesehenem
 gegenüber aus der Haltung geriet.“
 Das Notuarier, das drei Tage nach ihrer Mutter Abreise
 angelegt wurde, hätte doch auch erlaubte Konsolation aus dem
 Gleichgewicht verdrängt. Jetzt war es 10 Uhr vormitags, in
 einer Stunde wollten sie da sein, also gerade um Mittagessen!
 Tausend Klagen durchföhrierte ihre Seele: Warum mußte
 gerade auf dem Nachbargut die Maul- und Klauenseuche pro-
 lamiert werden? Warum hatte sie keinen Vater in Vorrat!
 Drei Tausend Schmerzen nur im Stodkopf, und die gestrigen gerade
 frang für den Vater und selb.
 Die letzte Hoffnung, etwa von dem sonst reichlich besessenen
 Schlag noch ein paar Tage zu holen, erwies sich als trügerlich. Er
 war leer, und vor dem Abend lebten die flüchten Tiere wohl kaum
 zurück. Mit den jungen Hüßnern war es nicht viel anders. Sie
 grünten und lachten überaus und waren nicht ermunternd.
 In ihrer Not ließ Traute Bobmer zu der alten Nierstanz, die bei
 festlichen Gelegenheiten in der Gutsliche Kaffee trant und Braten
 besüllte.
 „Mutter Nierstanz, was soll ich bloß machen?“
 „Du wußte doch auch deinen Kitz, aber sie schimpfte doch eilig
 in die Sonntagsgasse und begleitete fröhlich Traute.“
 In einer kleinen Stunde waren sie da! Traute sah von ihrem
 Turmhübeln neugierig auf die Antommenden herab. Mäßiglich
 schlug sie die Hände vor das Gesicht, als sähe sie da unten etwas
 Schreckliches. Der da an daß der Zeitgenosse so freudigstlich
 von ihrem Vater begrüßt wurde, war kein anderer als der Leut-
 nant Wido vom Vorjahr.
 „Wohl eine halbe Stunde laß sie nach dieser Entbedung ganz
 regungslos, dann fuhr sie auf, preßte die Hände auf das pochende
 Herz und stürzte in die Küche.“
 „Er — — — er! Und sie hatte ihm sein aufständiges Mittag vor-
 gereicht.“ Die Angst kräftlich fiel von ihr ab, als sie die Nier-
 stanz mit schlammem Sädeln drei tette, starke Lauben durch-
 wühlte sah.
 „Ja, Nierstanz, diesmal geht's noch“, sagte die Alte stolz.
 „Wir kriegen ihn schon.“
 Es schmeckte anständig. Die Tauschen waren von einer Hart-
 heit, wie sie selbst die Defonometriat nicht aulande gebracht, und
 Oberleutnant Wido schickte so manchen berechnen Mit zu Traute
 hinüber, die das ihrerzeit jedoch völlig überließ, weil sie mit dem
 zweiten, neugeborenen Offizier gemeinsam zu speisen und zu lachen
 hatte. Nach Tisch verlorde er geschäftlich ein Gespräch mit ihr
 anzuhören.
 „Wenn Sie wüßten, wie dankbar ich war, daß ich zu Ihnen
 durfte“, sagte er müde. Ihr Dera flopfte härter, aber sie schenkte
 ihm keinen Blick.
 „Warum denn nur?“ fragte sie kühl. Da lag er sie fest an.
 „Wenn Sie ich das nicht selbst fühlen . . .“ Sie tat, als präde
 er arablich.
 „Ich fühle nur, daß Sie durch das Essen zurückgestellt sind.“
 Er schweig verbleit und näherte sich ihm im Laufe des Nach-
 mittags nicht wieder.
 „So kam der Abend heran. Man wollte sich gerade gute Nacht
 und annehmliche Ruhe“ wünschten, als Plombe, der Purche des
 Oberleutnants, mit völlig entgegenstem Gesicht über die Schwelle
 der offenen Veranda stolperte:
 „Herr Oberleutnant, 3' Wechsel, unsere Brieftaubens sind ber-
 hert. Es sind drei beschworene im Käfig, und un're waren doch
 schlüchsig.“
 „Es war wirklich so. Statt der losbaren Privatliebhaber des
 Oberleutnants, deren Stellungsfähigkeit bei dem diesjährigen
 Manöver erprobt werden sollte, erhielt das stierliche Regelmans,
 das ein Soldat einstellten vor Mutter Nierstanz in die Küche
 niederrecht hatte, fast ganz gewöhnliche Feld-, Wald- und Wiesen-
 fährer.“

Tropfen aber war keine Segerei dabei im Spiel. Mutter
 Nierstanz hatte die Viren fast entlassen den Käfig ausgraben und
 des Abends aus dem wohlbesetzten Schloge für Erlass gefordert.
 Traute war untröstlich. Sie lief in den Park und warf sich
 aufschuldend — auf ihre Lieblingsbank am Wasser. Ein Ge-
 dank und eine Frage merretten unmerklich ihr Sinn:
 „Man muß sich doch Erlass lassen! Aber wie nur?“
 Da lag sie ihn, den Verboten, der ja nicht wußte, daß sie
 hierher geschickt, gefessenen Ganges auf ihre verborgene Bank
 autommen. Sie wollte lachen, blieb aber doch und streckte ihm
 die abtittende die Hände entgegen.
 „Herr Wido.“ Sofort blieb er stehen. „Jetzt verdammt Sie
 mich natürlich noch mehr, denn, wenn ich auch nicht die Würdlerin
 war, so hätte ich doch Sorge tragen müssen . . .“
 „Er mußte lächeln, obwohl er noch lachen einen auftrichtigen
 Schmerz empfunden.“
 „Ich Sie verdammt? Wo ich Tag für Tag, Monat für Monat
 nur an Sie und meine damalige Unschönheit gebodt habe?“
 „Sie ätzerte trotz des warmen dunklen Abends.“
 „Und nun haben Sie hier ihr Viechties verlieren müssen.“
 „Nanob, das habe ich wahrhaftig! Aber ich konnte mir einen
 liebren Erlass denken . . .“
 „Iber ihren Ganspiern lachte ein verliebter kleiner Sängler sein
 junges Weichen.“
 „Ich verheiß Sie nicht . . . Herr Wido.“
 „Nun denn, ich liebe keine Umwege, ein föhnlisch verbrühter
 Reunant geht geradeaus auf sein Ziel los: Traute, liebe tröhliche
 Traute, müßt Du hinter mich herste, sanfte Traute sein?“
 „Eine Flamme schlug über ihre Wangen, aber er lag sie nicht,
 er schloß nur, wie ihr Stöpschen an seine Schulter sonst . . .“

Die Satisfaktion.

Humoreske von Fritz Nisch.
 „Naadt! — Au! — Hülfe — Hülfe!“
 Komisch zu Wehren lebte sich nicht daran. Dogelbicht fielen
 die flachen Hiebe des Napiers auf die staltliche Breite ihres
 Dcheins, der Deterwordio schrie und schließlich sich in einen spring-
 enden Heine löste.
 Die Heine schloß hinterher.
 „Ich — — — ich halte Sie, — — — ich halte Sie, — — — ich halte Sie, — — —
 Gans!“ Ich laß mir das nicht gefallen!“
 Die milde Jagd fand ihre Abschlus auf der nächsten Garten-
 bank. Baron Sondernack ließ sein Napier fallen. Schloß, den
 lahlen Kopf so weit auf die Schulter geriegt, als das
 Hals das getastete, sah er halbseitig auf dem Hofgeflecht und
 wollte herien vor Lachen.
 Dabei appelte er immer noch mit den Beinen, auf denen zu
 Wehren ihren letzten Jörn ausklopfte. Und sie unterbrach die
 Wehrung auch dann nicht, als sich vom Schloß her die schlanke
 Heine eines Mannes herüberkam, der sich an dem Hofgeflecht und
 wollte herien vor Lachen.
 „Gott sei Dank, daß Sie kommen, Reellen!“ schrie der alte
 Herr. „Das Catansmädel macht Fräuleinchen aus mir!“
 „Hülfe!“
 „Aber Komte“, mahnte der Hinzutretende, indem er die
 Klänge des Barons anhob und dessen gefährliches Untergeth
 schloß. „Es ist doch nicht kommentarisch, auf einem überwindenen
 Gegner heranzuklopfen wie auf einem Ruhlod!“
 „Nimmern Sie sich um Ihren Traum. — Klaf da!“
 „Dierrich Reellen verzog die glattrierten Lippen zu einem
 Sädeln, als die Heine wie umlung auf das von ihm vorgehaltene
 Napier eintrif. Der Baron wachte sich die Tränen aus den
 Augen und rieb dann seine von große Traure besetzte Glase.
 „Hilf — — — höfste er, immer noch unter Lachen. „Ich habe
 fatisch bloß mal dumme Gans — — — Reellen, sie laut schon
 wieder! — bloß mal dumme Gans gesagt, weil sie behauptet, eine
 Frau könne im Ernstfall ebenso gut Satisfaktion mit der Waffe
 verlangen wie ein Mann!“
 „Dann hatten Sie nicht unrecht, Herr Baron.“
 Der joviale alte Herr entsetzte vor Vergnügen und machte sich
 davon.
 „Du hatte das Napier finken lassen. Aus dem weisgesoffenen
 dunklen Harren Empörung und Haltungsfähigkeit. Die
 junge Braut wogte fertig.“
 „Herr Reellen — das war — — — das ist — — —“
 „Nennern Sie sich ungenert, Komte.“
 „Das ist unerschämlich!“
 „Aber liebes Kind — — —“ äußerte Dierrich Reellen so wohl-
 wollend und väterlich, als wenn er sie auf dem Arm nehmen und
 ihren kindlichen Jörn mit Bonbons besänftigen wollte.
 „Das gab ihr den Rest. Unter einem Schrei drang sie mit der
 Waffe auf ihn ein. Reellen hob das Napier — eine kurze Wehrung
 der Sand, und die Klinge der Komtele Hirtte fiebernd auf den
 Sties des Wages. Sie schickte sich hüftend und rühte ihm noch
 wider auf den Leib. Eine Minute wüßte der Kampf — dann
 floß die Klinge in weitem Bogen in das Gebüsch. Dierrich Reellen
 saluzierte.
 „Nun trat sie mit geballten Fäusten von ihm hin, und beide
 Tränen standen in ihren jorntanelnden Augen, als sie ihn an-
 schaute.“

„Sie werden von mir hören — Sie — — — Fräulein!“
 „Dem ersten Tage an hatte zwischen den Weiden eine Span-
 nung bestanden. Die erste Ursache war wohl in der geschäftlichen
 Veranlassung zu liegen, die Dierrich Reellen des fieren nach
 Wehrenburg führte. Die zweite Ursache war schon wiederzagen Tage dort.
 Die Sache drängte zum Abschlus. Es handelte sich um die Hele-
 rene des Gutes durch das Bankhaus Sacares Reellen Söhne,
 Graf Emich Wehren, der Schwager des Barons und Aus-
 Wator, hatte vor zwei Jahren das Heiliche geerbet und das
 Stammmut der Familie übergeben zurückgelassen. In Ver-
 einbarung des Zukunftsbruders hatte er seinen Zöhnerchen eine
 Erziehung gegeben, die es selbständig machen und auf die eigenen
 Füße stellen sollte. Zu war von ihrem dreizehnten Lebensjahr ab
 in London und in der Schweiz gewesen. Das Reellat waren
 Sportfreizeit und eine Reihe unklare Emanzipationsbedenken, die in
 dem Kopf der nun halb Ahtschneidjährigen wirr durcheinander
 klappten.
 Dierrich Reellen hatte kein Verständnis dafür. Er war zu
 sehr der Sohn des alten, ernten Patriarchenhaus, um aus Wut
 begreifen zu können — soviel er sich auch Mühe gab; denn von
 der ersten Stunde an stand er unter dem Jander beides respoll
 heren, fahrigsten Wehens. Er hatte sich wiederholt dabei er-
 tappt, daß er die angedehnte Komte kein seine Mutter, die
 getrennte Frau Konul und neben seine Schwestern gestellt. Das
 war nicht auszubeden. Er mühte ein Ende machen — schon um
 seiner selbst willen.
 „Der war es schon zu spät — — —“
 „An der letzten Sommerzeit, in der Dierrich Reellen diese
 inabstättigere Frage bejahren und sich eingestehen mußte, daß er
 rettungslos verbleit sei, führte Komte zu einem unerwartlichen
 Verändlungsstrig gegen ihre Rippes und ihr föhnlisches be-
 wegliches Eigenium im Zimmer. Dann warf sie sich auf ihr Bett
 und verzog das Köpfchen tief in die Kissen.
 „Ich werde heute noch abziehen, Herr Baron.“
 „Aber — — — weil Ihnen das keine verheißte Heft eine Herberung
 auf Willen geschickt hat?“
 „Dierrich Reellen mußte lachen, so wenig ihm sonst danach zu
 Mut war.“
 „Aber, ich bitte Sie — — —“
 „Na also! Ich bitte Sie unser Gesicht nicht im Stich, Reellen.
 Ich kann mich um diese verjahren Heiliche nicht mehr bestimmen.
 Sie lösen mit einer Stange Gold dran — und je schneller Sie die
 geschäftlichen Konsequenzen ziehen, desto besser für Sie, für mich
 und auch für das Mädel, das keine Übung hat, was an dem
 Spiel heißt. Das es an dieser Scholle hängt, kann man ihm
 schließlich nicht verbeten — was?“
 „Der junge Bankier sog ein Napier aus der Tasche und breitete
 es auf dem Tisch aus. Der Baron vertrieb sich in die Vertikre.
 „Aber er dachte an Ende war, wüßte er nicht mit dem Handbrühen
 über beide Augen.“
 „Sie können sich manchen Luxus erlauben, lieber Reellen“,
 sagte er mit beleger Stimme, indem er die Richte des jungen
 Mannes ergriff und mit beiden Händen drückte, „aber was Sie
 da machen, das ist vornehm, fürstlich vornehm, Reellen — und
 das Francnimmerer muß Ihnen abtitten, sie muß, sonst soll sie
 der.“
 „Dierrich Reellen wechte lebhaft ab.“
 „Ich bitte Sie sehr, Herr Baron, die Angelaenheit doch auf
 der geschäftlichen Basis zu befallen. Und die ist nun wohl bis auf
 die geschäftlichen Formalitäten erledigt. Da ich nun abziehe — — —
 Wieder Freund, ich denke nicht daran, Sie zu auf den Tisch
 fortzulassen. Nun schon gar nicht! Sie hatten zugehört, die Treib-
 jagd morgen mitzugehen.“
 „Sie müssen mich entschuldigen — ich reise heute!“
 „Baron Sondernack ließ prästent in das erste Gesicht ihm
 gegenüber. Als beides Gesicht sich anfallend rötete, da drachten
 die Stimme der Komte hörbar wurde, fuhrte der alte Herr.
 „Unter dem plötzlich aufdämmenden Verständnis kniff er die
 Augen zusammen und piff halbblind durch die Jähne.
 Dierrich Reellen erwiderte kühl.
 „Ich habe Ihnen nur noch Dank zu sagen für die so freundliche
 Aufnahme und Sie zu bitten, mich der Komte zu empfehlen.“
 „Der Baron neigte den Kopf auf die Schulter und sah unter halb
 zugewinkelten Lidern lüftig zu ihm auf.
 „Wollen Sie das nicht lieber selbst besorgen?“ Wüßen Sie —
 ich habe zu wenig Talent zu Befstellungen und — — —“
 „Komte zu weiche angesetzt ins Zimmer.“
 „Es haben Koffer oben im Klur“, rief sie atemlos. „Da sie
 Reellen gewachte, schraf sie zusammen — aber nur für einen Mo-
 ment. Dann trat sie anj ihn zu.“
 „Sie wollen fort?“
 „Ich habe Ihnen nur noch Dank zu sagen für die so freundliche
 Aufnahme und Sie zu bitten, mich der Komte zu empfehlen.“
 „Ich nehme!“
 „Weil meine Geschäfte erledigt sind.“
 „Ihre Augen befeiten sich mit einem letzten Anbuck auf ihn
 mit einem Ausdruck, in dem Trost und Weleantag lag mütigen.
 „Da das schon aber unter dem föhnligen Wachen, mit dem
 Dierrich Reellen sie umlung, die so selbstbewußte Heine Komte
 wurde kindlich hilflos. Sie wollte etwas sagen, wachte aber nicht

